



Polly Low. *Interstate Relations in Classical Greece: Morality and Power*. Cambridge u.a.: Cambridge University Press, 2007. 313 S. \$96.00 (cloth), ISBN 978-0-521-87206-5.



Reviewed by Ernst Baltrusch

Published on H-Soz-u-Kult (August, 2007)

P. Low: Interstate Relations in Classical Greece

Polly Low bietet mit dem vorliegenden Buch, das aus einer von Paul Cartledge betreuten Cambridger PhD Thesis hervorgegangen ist, eine originelle Neubetrachtung der zwischenstaatlichen Beziehungen in der Epoche des Klassischen Griechenlands im 5. und 4. Jahrhundert v.Chr. Angeregt von den Disziplinen der Alten Geschichte und der Internationalen Beziehungen sollen mit neuen Fragen die Diskussionen zur Außenpolitik der Polis belebt werden. Diese sieht Low von zwei Verdikten überwuchert: Das erste Verdict betrifft den Charakter der zwischenstaatlichen Beziehungen; sie seien unentwickelt, ungeregelt, von Gewalt geprägt. Das zweite Verdict folgt daraus: Es habe nämlich keine Theorie, kein Durchdenken der internationalen Beziehungen gegeben. Thukydides trägt zumal in seiner politologischen Ausdeutung dafür die Verantwortung, denn Texte wie der Melier-Dialog und andere bilden die zwischenstaatlichen Beziehungen als reines Spiel um die Macht ab. Die sechs Kapitel des Buches arbeiten an einer Revision dieses Bildes, mit dem Ergebnis, dass die interpolitische (zwischenstaatliche) Politik zahlreichen Regeln und expliziten und von allen geteilten Vorstellungen unterworfen war. Dem wird man sofort zustimmen,

doch der Wert des Buches liegt vor allem in seiner ganzen Anlage, der Diskussion der Fragen, der Argumentation; nur selten in der wissenschaftlichen Literatur findet man, dass ein umfassendes Thema auch durch eine bewusste und klare Fokussierung der Kapitel auf die Kernbegriffe vollständig erarbeitet werden kann; der Leser muss nicht immer durch Materialfülle erschlagen werden.

Die sechs Kapitel bauen aufeinander auf und entwickeln gleichsam Stück für Stück griechische Strukturen in der Außenpolitik. Low fängt bei den Grundlagen an – den Kerndisziplinen des Buches, nämlich den Internationalen Beziehungen und der Alten Geschichte, entwickelt mit Begriffen wie Reziprozität die Strukturmerkmale der zwischenstaatlichen Politik und wendet sich auch den Formalia zu, um die Verbindung zwischen Recht und griechischer Gesellschaft herauszuarbeiten. Das Verfahren erweist sich für die Ordnung der zwischenstaatlichen Politik als hilfreich, denn so können hier Aberschneidungen des inneren und Äußen Bereiches der Polis-Politik freigelegt werden. Ob Verträge, Eide, militärische und finanzielle Sanktionen oder die Religion – die griechische Welt lebte nicht in einer recht-

losen Gesellschaft, sondern orientierte sich an Normen, die Äbrigens fÄr die gesamte âinternationaleâ Welt, also auch den Umgang mit den Barbaren galten. Aber diese Normen sind nicht spezifisch âinternationalâ, vielmehr zeigen epigraphische und literarische Texte zur GenÄge, dass es im Bereich der âmoralâ keine Unterschiede zwischen Innen und AuÃen gab â und damit erklÄre sich fast wie von selbst, dass die Griechen keine explizite Theorie der internationalen Beziehungen ausbilden mussten; es habe dafÄr keine Notwendigkeit bestanden. Dieses Ergebnis ist bestechend, und doch bleibt ein Zweifel: Diejenigen, die diese Theorie hÄtten ausbilden kÄnnen, die Philosophen, bedachten das AuÃen mit dem Bannstrahl des StÄrenfries; Platon wollte bekanntlich nur ein absolut unerlÄssliches MindestmaÃ an AuÃenbeziehungen Äberhaupt zulassen, Aristoteles ordnete diese ganz dem Innenbereich unter. Entwickelte man bewusst keine Theorie des AuÃeren? Die Diskussion bleibt spannend.

Die letzten zwei Kapitel fallen etwas in dem ansonsten sehr anregenden Buch ab; auf die kritischen Aspekte gehe ich genauer ein, ohne die positive EinschÄtzung dadurch schmÄgeln zu wollen. Ein Kapitel handelt von der âInterventionâ und erklÄrt diese im Gegensatz zum modernen VÄllerrecht als positiv konnotiert, nÄmlich als Hilfe fÄr die BedrÄngten. Die Belege dafÄr sind freilich sehr einseitig, nÄmlich aus der Sicht der Intervenierenden, und diese interpretieren, wie man aus jÄngster Zeit weiÃ, auch heute nicht anders. Die Autonomie der Polis sei wegen ihrer Spannbreite kein Hinderungsgrund fÄr Intervention gewesen, doch ist das alles andere als einleuchtend; die Autonomie, einer der wichtigsten Begriffe des griechischen VÄllerrechts, bedarf auch weiterhin einer Aufhellung, zumal im 4. Jahrhundert v.Chr. Jedenfalls scheint es auf diesem sensiblen Feld des Eingriffes in die Hoheitsrechte autonomer Poleis keine andere âfluidityâ im modernen wie im antiken VÄllerrecht zu geben; ich verweise hier als Beispiel nur auf das verwandte, immer vertraglich zu regelnde Durchzugsrecht fremder Truppen. Das letzte Kapitel mÄchte das eingestandene âhistorische Defizitâ ausgleichen und Äber die Faktoren StabilitÄt und Wandel das diachrone Element stÄrken. Dies gelingt nicht

ganz, weil Low dafÄr Thukydides und auch das Atheneische Reich als einflusslos auf die zwischenstaatlichen Beziehungen marginalisieren muss. FÄr das moderne VÄllerrecht betont Low zu Beginn des Buches die Bedeutung des Ersten Weltkrieges, fÄr die griechische Welt leugnet sie ebenfalls keineswegs die ZÄsur des Peloponnesischen Krieges â und doch spielt dieser offenbar keine Rolle fÄr neue Werte in der zwischenstaatlichen SphÄre. Um nur das wichtigste Gegenargument zu nennen: Die Tatsache, dass Eirene und Autonomie zu Kardinalbegriffen der Vertragssprache am Ende des 5. Jahrhunderts bzw. am Anfang des 4. Jahrhunderts v.Chr. werden, ist zu zentral, um sie einfach zu Äbergehen. Um zu zeigen, dass âthe basic shape of interstate relations does stay the same throughout the classical periodâ (S. 250), fÄhrt sie sprachlich verwandte Formulare von VertrÄgen und Ehrendekreten aus dem 5. und 4. Jahrhundert v.Chr. an, die meines Erachtens die in sie gesetzte Last nicht zu tragen vermÄgen. Dass die Vielzahl von Poleis ein relativ starres, von allen dauerhaft akzeptiertes Sprach- und Rechtssystem notwendig machte, ist unbestritten; doch die deutlich erkennbaren VerÄnderungen (bei den Symmachie-VertrÄgen, in der Idee der Koine-Eirene und der Autonomie usw.) lassen nicht den Schluss zu, dass nach dem Peloponnesischen Krieg âalles beim altenâ blieb.

Die kritischen Punkte beherrschen vielleicht eine Rezension, aber bestimmt nicht den Eindruck, den dieses Buch hinterlÄsst. Es geht mit groÃem Elan und frischem Fragemut an ein schwieriges, zwischen Juristen, Politologen und Althistorikern umstrittenes Feld heran und fÄhrt zu einem Ergebnis, hinter das man nicht mehr zurÃckkann: Es gibt ein griechisches VÄllerrecht; die Anarchie, den Realismus, den man zu Unrecht Thukydides unterschob, gab es nicht. Eine klare Scheidung, so ein weiteres gut herausgearbeitetes Ergebnis, zwischen âAuÃenpolitikâ und âInnenpolitikâ gab es freilich ebenso wenig. Das Buch liefert viele Anregungen dafÄr, das 4. Jahrhundert v.Chr. auf seine differenzierte Struktur hin zwischen Poliswelt und GroÃmacht, zwischen Autonomie und Intervention, zwischen Krieg und Frieden in zwischenstaatlicher Hinsicht zu untersuchen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Ernst Baltrusch. Review of Low, Polly, *Interstate Relations in Classical Greece: Morality and Power*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. August, 2007.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=22053>

Copyright © 2007 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.